№ 140. Mittwoch, den 18. Juni 1856.

26ster Jahrgang.

Danziger Dampfboot

Das Dampfboot erscheint außer Sonn- und Festtagen täglich Abends zwischen 7–8 Uhr.
Inserate aus Petitschrift die Spaltzeile 1 Sgr.
Expedition: Langgasse 35, Hofgebäude.

Man abonnirt für 1 Thlr. vierteljährlich hier in der Expedition, auswärts bei jeder Postanstalt.
Monatlich für Hiesige 10 Sgr. excl. Steuer.

Die Rechtsgeschichte des Zinswuchers steht mit der Geschichte der Kultur und des Rechtslebens der Völker in inniger Beziehung. So lange die letztern, noch frei von aller politischen und socialen Organisation, in der Vereinzelung selbstständiger Familien und Stämme lebten, war natürlich der Zins und Zinswucher noch unbekannt, da das Darlehn als freie Gabe der Familien- und Stammesliebe gereicht wurde oder bei der Gemeinschaftlichkeit des Eigenthums gar nicht vorkommen konnte. Mit der socialen und politischen Organisation der Völker stellte sich auch der Zins und Zinswucher ein, weil die Gesetzgebung den Begriff und Gebrauch des Eigenthums ordnen und schützen mußte. Da die mosaische Gesetzgebung als Grundlage der staatlichen und gesellschaftlichen Organisation den Begriff der Familie und des Stammes beibehielt, so war es natürlich, daß sie den Zins unter Juden als Genossen desselben Stammes verwarf, die Erhebung desselben aber von dem Nichtjuden gestattete. Dies Verhältniß war sogar durch die Gesetzgebung der meisten Staaten sanktionirt. Das Mittelalter beschränkte die Juden rücksichtlich des Zinsfußes bei Darlehnen an Nichtjuden gar nicht und in der neuern Zeit gestattete ihnen das Preußische Landrecht wenigstens einen höheren Zinsfuß als den Christen, denn Tit. II §. 804 desselben erlaubte ihnen 8 Procent, wenn sie nicht die Rechte christlicher Kaufleute hatten. Durch die neueste Gesetzgebung ist dieser Unterschied indessen aufgehoben.

In den ersten Zeiten des Christenthums herrschte das ausdrückliche Verbot, überhaupt Zinsen zu nehmen. Erst die mittelalterlichen Reichsgesetze gestatteten zunächst den Juden den Zins von 5 Prozent (1577) und seit 1654 auch den Christen. Dieser Satz hat sich erhalten und ist in fast alle neuern Gesetzgebungen übergegangen, welche dessen Ueberschreitung zugleich mit der Strafe des Wuchers bedrohten. Im vorigen Jahrhundert erkannte man indessen schon, daß diese Gesetze einerseits der Natur und dem Wesen des Zinses widersprechen, und anderseits den veränderten Verhältnissen des Geld-Werthes und Verkehrs nicht mehr angemessen sind. Die erste Aufhebung der Wuchergesetze versuchte 1787 Kaiser Joseph von Oesterreich, jedoch vergeblich. Dergleichen Versuche sind mehrmals in verschiedenen Staaten hervorgetreten, in der neuesten Zeit auch in Preußen, indem die Landesvertretung eine die Aufhebung der Wuchergesetze beantragende Petition der Regierung zur Erwägung überwies. M.

Rundschau.

M. Berlin, 16. Juni. Die Anstrengungen der ultramontanen Partei, die weltliche Obrigkeit wie theilweise im Mittelalter zu einer bloßen Dienerin der katholischen Kirche zu machen, haben mit Recht die verschiedenen evangelischen Confessionen um ihre Existenz besorgt gemacht. Diese Besorgniß führte bereits vor 10 Jahren zur Gründung eines Bundes, welcher eine Vereinigung aller evangelischen Kirchengesellschaften unbeschadet ihrer confessionellen Eigenthümlichkeiten zu stiften bestrebt ist und deshalb den Namen „Evangelischer Bund“ angenommen hat. Nachdem derselbe im vorigen Jahre seine letzte Hauptversammlung in Paris abgehalten hat, ist von den Comitee's des französischen und des englischen Zweiges desselben der Wunsch angeregt worden, daß die nächste Hauptversammlung in Berlin stattfinden möchte. Deshalb ist zur Ausführung dieses Planes in diesen Tagen eine Deputation in Berlin eingetroffen, welche aus einem Franzosen, Pastor Valette, und 2 Engländern, Dr. Steane und John Finch Esq., besteht. Nach den am 8. und 10. Juni mit dem Berliner Comitee abgehaltenen Conferenzen soll die allgemeine Versammlung erst für das Jahr 1857 angesetzt werden, weil die dazu erforderlichen Vorbereitungen einen früheren Termin unmöglich machen. Die Aufforderung dazu soll von Deutschland ausgehen und zwar von dem zum ausführenden Körper bestimmten Berliner Comitee. Wenn es sich zeigen sollte, daß sich die nötbigen Vorbereitungen nicht auf schriftlichem Wege ausführen lassen, so sollen zur Verabredung derselben noch vor Ablauf dieses Sommers die einzelnen Bundesvorstände Deutschlands in Frankfurt a. M. zusammen kommen. Die Deputation der erwähnten drei Herren hatte am 9. Juni eine Audienz bei Sr. Majestät unserem König, welcher sich huldvoll mit Herrn Valette in französischer, mit dem Herrn Dr. Steane in englischer Sprache über das Wirken des evangelischen Bundes unterhielt.

— Hier eingegangenen telegraphischen Depeschen aus London zufolge ist Johanna Wagner am Sonnabend als Romeo mit dem glänzendsten Erfolge in Her Majesty's Theatre aufgetreten; sie wurde nach jedem Akt zweimal, am Schluß viermal gerufen.

Aus der Pfalz, 13. Juni. Die Heftigkeit des Orkans vom letzten Mai mag daraus erkannt werden, daß allein in den Staatswaldungen der Oberpfalz mehr als 250,000 Klafter Holz zu Boden geworfen wurden. Da in einigen Jahren ein Holzmangel unausbleiblich ist, so beabsichtigt man, jene ungeheuren Holzmassen zu magaziniren. In den Privatwaldungen sieht es natürlich ebenso aus. In einem Bürgerwalde der Oberpfalz hat der Sturm 18 Tagewerke vollständig umgerissen, so daß Jahre vergehen werden, bis der Platz geräumt und zu neuen Pflanzungen brauchbar gemacht sein wird. Manche Bauern bieten die Klafter weichen Holzes zu 2 Fl. 30 Kr. an.

Wien. Man schreibt aus Wr.-Neustadt, daß sich das am 6. Juni stattgehabte furchtbare Hagelwetter bis an den Neusiedler See in Oberungarn ausgebreitet habe. Das Unwetter begann mit einer solchen Wuth, daß binnen einer Viertelstunde die Ebenen von Steinabrückl, Felixdorf, Sollenau und Loibersdorf mit erschlagenen Vögeln, Rebhühnern und Hasen bedeckt waren. In den Straßengräben wimmelte es von umgeworfenen Wagen. Die Erndte von vielen Tausend Jochen ward vernichtet, Dächer wurden abgetragen und Fensterstöcke durch den Orkan herausgerissen. Die Schlossen schlugen selbst das Ziegeldach im Schulhause zu Felixdorf ein. In Sollenau konnten die Chirurgen dem Bedarf an Verbänden kaum genügen. Dem Militairdetachement, das von der Wache über die Haide zurückkehrte, wurden die Czako's durchgeschlagen und zerfetzt. Zwei Mann mußten sogleich, fünf später in das Spital geschafft werden. Einer Gemüsehändlerin, die zu Wagen daher kam, wurden beide Hände zerfleischt; sie rettete ihr Leben nur durch einen festen Gemüsekorb, den sie über den Kopf stülpte, der jedoch gleichfalls in Trümmer ging. Die Hagelkörner wurden nicht in der Größe von Taubeneiern und Nüssen, sondern von Hühnereiern, ja von der Größe einer Männerfaust, auch nicht einzeln, sondern in Massen geworfen. Das Gewicht betrug 8 bis 10 Loth, ja mitunter 12 bis 20 Loth. Oft fielen ganze Eisklumpen zur Erde. — In Ungarn war der Orkan so furchtbar, daß im fürstlich Esterhazyschen Schlosse zu Eisenstadt eine ganze Dachseite aufgehoben und in den Park geschleudert wurde. Im Parke selbst wurden die größten und stärksten Bäume theils in der Mitte abgebrochen, theils mit den Wurzeln ausgerissen. — Aus Eperies angelangte Reisende erzählen, daß oberhalb Eperies ein

furchtbarer Wolkenbruch niedergegangen ist. Da die meisten Brücken weggerissen wurden, hatte die aus Galizien kommende Fahrpost sich eines Leiterwagens zur Weiterfahrt bedienen müssen. In Eperies war es nach dem Unwetter so kalt, daß man in Winterkleidern umher ging. Auch über Kaschau entlud sich ein von heftigem Sturme begleitetes Ungewitter. — Aus Welwarn in Böhmen wird gemeldet, daß sämmtliche Feldfrüchte in der dortigen Gegend bei dem Gewitter am 5. d. vom Hagel so niedergeschlagen worden sind, daß man nicht einmal erkennt, ob eine, und welche Frucht auf dem Acker gebaut worden war. Wo die üppigsten Roggensaaten standen, ist sogar das Stroh durch die meist in Hühner- und Taubeneier-Größe herabgefallenen Schloßen, ja durch Eisstücke im Gewicht von mehreren Pfunden ganz in den Erdboden geschlagen worden. Zahlreiche Hasen, Rebhühner und Lerchen wurden mit zerschmetterten und zerstümmelten Körpern in die Stadt gebracht.

Konstantinopel, 5. Juni. Die englischen Truppen haben das russische Gebiet bereits ganz geräumt. Die Festungen von Ismail und Reni, so wie die Citadelle von Kars sind von den Russen in die Luft gesprengt worden. Bajazid wurde geräumt, die Handelsstraße nach Persien ist frei. Sir Murray beabsichtigte von Bagdad über den persischen Golf und Suez nach England zurückzukehren.

— 6. Juni. Die Berichte aus Arabien gestalten sich stets beunruhigender. Der abgesetzte Sherif Abu-Talib, auf 40,000 Araber gestützt, weigert sich standhaft, dem neuernannten Sherif Mohamed Ibni Raun zu weichen, der rathlos an der Grenze steht. Der Divan ist unschlüssig, ob dem Vice-König von Aegypten, Said Pascha, die Einschreitung zu übertragen sei oder nicht.

Paris, 14. Juni. Kanonendonner und Glockengeläute verkündeten heute Morgen um 6 Uhr Paris und seinen Bewohnern, daß der Tag angebrochen, an dem der Erbe Louis Napoleon's sich nach Notre-Dame begiebt, um dort die heilige Taufe zu empfangen. Die guten Pariser sind neugierig, und der erste Kanonenschuß lockte schon Tausende auf die Straßen. Alle Plätze und Straßen, wo man an den Vorbereitungen zum Feste noch arbeitete, waren bald mit Tausenden von Menschen bedeckt. Gegen 10 Uhr, wo die Vergnügungszüge und die übrigen Eisenbahnzüge Tausende und Tausende von Fremden aus der Provinz und dem Auslande herbeiführten, wurde das Gedränge bald so stark, daß man sich kaum von einem Ufer der Seine zum andern begeben konnte. Der Platz am Stadthause und der Garten der Avenue Victoria zogen besonders die Menge an. Das Stadthaus selbst hatte das Aussehen eines Schiffes an einem Festtage. Es ist mit zahllosen Flaggen und Fahnen aller Nationen geschmückt. Am Ende der Avenue Victoria befindet sich eine kolossale Statue mit einem ungeheuren Adler darüber. Das Ganze bietet einen glänzenden, malerischen Anblick. Die alte Notre-Dame-Kirche hat ebenfalls ein glänzendes Aussehen angenommen. Dieselbe ist mit ungeheuren Fahnen und Flaggen geschmückt. Mastbäume mit Flaggen zieren den Platz. Die Rivoli-Straße, durch welche sich der Kaiserliche Zug in seiner ganzen Länge bewegte, ist ebenfalls aufs herrlichste geschmückt, und nach ihr zu urtheilen, herrscht dort große Begeisterung für den Kaiser und seinen Erben. Von $2\frac{1}{2}$ bis $3\frac{1}{2}$ Uhr erwartete eine ungeheure Menschenmenge den Kaiserlichen Zug. Um $4\frac{3}{4}$ Uhr verließ der Kardinal-Legat endlich die Tuilerieen. Der Zug bestand aus drei Wagen. Der Kardinal saß in einem Achtspänner allein auf der Rückseite. Er trug einen rothen Mantel. Der Kardinal ist ein stattlicher Herr, nur etwas korpulent. Zwei Prälaten in violetter Tracht hatten auf den Vordersitzen Platz genommen. Beim Vorbeifahren des Kardinals wurde die Trommel gerührt. Die Menge sah neugierig hin, beobachtete aber ein ehrfurchtsvolles Schweigen. Ungefähr 20 Minuten nach der Abfahrt des Kardinals verließ der Kaiserliche Zug die Tuilerieen. Der Kaiserliche Prinz mit seinen Gouvernanten und seiner Amme fuhr in dem Hochzeits-Wagen des Kaisers. Der Prinz saß in der Mitte des Wagens. Seine Damen, alle in weißer Kleidung, schienen ihn zu tragen. Es war ein ganz lieblicher Anblick. Der Prinz selbst, ein ganz schönes Kind, blickte freundlich und unschuldig auf die Menge, die ihn heute, besonders was die Frauen betrifft, ganz freundlich begrüßte. Nach dem Kaiserlichen Prinzen kamen der Kaiser und die Kaiserin in einer Karosse die von Malerei und Vergoldung strahlte. Der Obertheil des Wagens ist ganz durchsichtig und mit Spiegeln geschmückt. Auf den Wagenthüren ist auf einem mit Bienen besäeten Kaiserlichen Mantel das Napoleonsche Wappen mit der Kaiserkrone, vom Cordon der Ehrenlegion umgeben und von Genien getragen, abgebildet. Außerdem zieren den Wagen noch 4 religiös-symbolische Figuren u. s. w. Diese sehr bemerkenswerthen Malereien wurden von bekannten Künstlern ausgeführt. Die Kutsche selbst ist von oben bis unten vergoldet und die obere Galerie dient einer die Kaiserliche Krone tragende Gruppen zur Basis. Diese Gruppe — ein Meisterwerk der Bildhauerei — ist mehr als einen Metre hoch. Das Innere des Wagens ist roth-sammet mit goldenen Franzen, Stickereien und Arabesken. Der Empfang, der dem Kaiser und der Kaiserin wurde, war ein wohlwollender. Begeisterung herrschte nicht, aber der Ruf: „Es lebe der Kaiser, und die Kaiserin!" wurde vielfach gehört. Der Kaiser sowohl als die Kaiserin sahen sehr wohl aus. Louis Napoleon hatte sein zufriedenes Gesicht, das er immer zeigt, wenn einer seiner Wünsche in Erfüllung geht. Beide Majestäten grüßten fortwährend die Menge. Der Kaiserliche Zug, der sich langsamen Schrittes durch die Rivoli-Straße nach der Notre-Dame-Kirche bewegte, kam erst gegen $6\frac{1}{2}$ Uhr auf dem Parvis von Notre-Dame an. Eine Unzahl Geistliche, den Erzbischof an der Spitze, empfing Ihre Majestät am großen Portal. Nachdem der Kaiser und sein Gefolge in der Kirche Platz genommen, begann die Ceremonie. Das Innere der Kirche bot einen imposanten Anblick dar. Die Malereien an den Gewölben gaben ihr einen ganz anderen Charakter. Sie schien größer und höher, als gewöhnlich. Die Kirche ist nur durch das Tageslicht erleuchtet, das sie jedoch in einem Halbdunkel läßt. Der Hintergrund ist allein mit Lichtern erleuchtet. Eine zahlreiche und glänzende Versammlung füllte alle Räume, und man konnte sich bei einer Ceremonie des Mittelalters wähnen. Einen besonders merkwürdigen Eindruck machten die vielen mit Gold und Edelsteinen bedeckten Erzbischöfe, Bischöfe und sonstigen hohen Prälaten, die einen großen Theil des Innern der Kirche einnahmen. Dieselben, nahe 80 an der Zahl, hatten ihren Platz hinter dem Sitze des Kardinal-Legaten. An der einen Seite der Estrade, wo die Tauf-Feierlichkeit stattfand, waren die Betstühle des Kaisers und der Kaiserin. Auf der anderen Seite hatte der Erzbischof von Paris und die Kardinäle Platz genommen. Die Minister und Marschälle hatten ihre Plätze ebenfalls auf der Estrade. Der Erzbischof von Paris versah den Gottesdienst. Die Ceremonie endete gegen $7\frac{1}{2}$ Uhr. Der Kaiser und sein Gefolge begaben sich sofort zum Banket nach dem Stadthause. Der Kaiserliche Prinz kehrte nach St. Cloud zurück. Die Truppen und Nationalgarden erfüllten die Straßen von Paris bis zum Schlusse der Ceremonie mit Trommelschlag und Trompetenklang. Der große Luftballon, welcher von der Esplanade der Invaliden aufstieg, führte 1000 Säcke Zuckerwerk mit sich, welche mittelst Fallschirmen herabgeworfen wurden, damit sie wohlbehalten aus den Wolken — auf die Köpfe des Publikums herabgelangen.

— Die Nachrichten aus den überschwemmten Gegenden lauten verhältnißmäßig günstig; das Fallen der Gewässer dauert fort und überall ist man damit beschäftigt, die gebrochenen Dämme auszubessern und die Verbindungen herzustellen. Die Beiträge zur Unterstützung der Verunglückten fließen weiter. In London wurden in einem ersten Meeting bereits 125,000 Fr. unterzeichnet. Die Königin Marie Amalie hat in ihrem Namen und in dem der Prinzen und Prinzessinnen ihrer Familie 25,000 Fr. für die Ueberschwemmten unterzeichnet. Zu gleichem Zwecke gab Prinz Oscar 5000 Fr. und Baron Sina zu Wien, durch Vermittelung der österr. Gesandtschaft, 25,000 Fr.

London, 16. Juni. Der bisherige englische Gesandte bei der amerikanischen Union, Crampton, ist mit dem letzten Dampfer hier angekommen. Die meisten mit demselben Dampfer eingetroffenen Journale Amerika's lassen eine Ausgleichung der Differenz noch hoffen. Von den englischen Journalen befürchtet die „Morning Post" den Ausbruch eines Krieges, wogegen die „Times" gemäßigtere Ansichten entwickelt. „Daily News" behaupten, daß das Geschwader Englands im atlantischen Meere nicht vermehrt worden sei.

— 16. Juni. Im Oberhause und im Unterhause zeigten Palmerston und Clarendon an, daß der amerikanische Gesandte, Dallas, bleibe, daß die englische Regierung mit ihm über die central-amerikanische Frage verhandele und daß das englische Geschwader keine Instruktionen erhalten habe, durch welche eine Kollision mit den Amerikanern zu besorgen sei.

— Dreitausend Insurgenten, meldet die Amerikanische Post, die gegen den Kaiser Soulouque aufgestanden sind, haben die Stadt Hayti genommen.

— Der mit der letzten amerikanischen Post in England angekommene „New-York Herald" enthält folgende Mittheilungen: „Präsident Pierch hat Hrn. Crampton gegenüber den Wunsch ausgedrückt, daß die Kanzlei der englischen Gesandtschaft, wiewohl er seine Pässe erhalten habe, nicht geschlossen werden möge. Der französische Gesandte in Washington hingegen hat Herrn Crampton gerathen, diesem Wunsche nicht zu willfahren.

Das spanische Geschwader ist am 25. Mai von der Havannah nach Vera Cruz gesegelt. Es hängt das mit den central-amerikanischen Verwicklungen zusammen. Ein Agent ist nach Madrid abgegangen, um zu verlangen, daß sofort Schritte gegen Walker gethan werden, damit die Insel Cuba eine Bürgschaft gegen jede Invasion erhalte."

— Ein eigenthümlicher Zufall beraubte am 9. d. Dublin sämmtlicher Londoner Nachrichten vom letzten Montag. Auf dem Zuge zwischen Bangor and Holyhead gerieth ein Funke der Lokomotive in den Ballen, welcher die Londoner Zeitungen und Briefe enthielt, und zerstörte dieselben vollständig.

Rom, 4. Juni. Für die Uebergabe der geweihten Rose an die Kaiserin ist folgendes Formular verfaßt: „Empfange aus unsern Händen die Rose, die wir im besondern Auftrage des heiligsten Vaters in Christo und unseres Herren des Papstes Pius IX. Dir übergeben und durch welche die Freude der beiden Jerusalem, nämlich der streitenden und triumphirenden Kirche, bezeichnet und allen Gläubigen Christi jene schönste Blume selbst angedeutet wird, welche die Freude und Krone aller Heiligen ist. So nimm sie denn hin, geliebteste Tochter, die Du im Zeitlichen edel, mächtig und tugendreich bist, damit Du noch weiter an aller Tugend in Christo dem Herrn geadelt werdest, wie eine an wasserreichen Bächen gepflanzte Rose; welche Gnade aus seiner überreichen Fülle Dir gewähren möge Der dreieinig ist von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen."

Warschau, 12. Juni. Mit tiefem Bedauern melden heute die hiesigen Zeitungen den gestern Nachmittags hier erfolgten Tod des Minister Staatssecretairs des Königreichs Polen, Ignaz Turkull, der noch den kaiserl. Amnestie-Akt vom 27. Mai gegengezeichnet hat. Er starb im 59sten Lebensjahre. Geboren in der Wojewodschaft Kalisch im Jahre 1798, hatte Ignaz Turkull seinen ersten Unterricht in Lemberg erhalten und beendigte seine akademischen Studien in Wien. Im Jahre 1818 begann er in Warschau seine Laufbahn im Staatsdienste als Beamter bei der Regierungskommission der Finanzen. Er wurde der Reihe nach Vice-Staats-Referendar, Beamter im Staatssecretariat für das Königreich Polen, Abtheilungschef im russischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und Ministergehülfe, bis er endlich nach dem Tode des Grafen Stephan Grabowsky den von diesem bekleideten hohen Posten eines Ministers Staats-Secretairs für das Königreich Polen erhielt. Der Verstorbene war in allen Wissenschaften bewandert und zugleich ein ausgezeichneter Staatsmann und Administrativbeamter; noch mehr aber werden seine Eigenschaften als Mensch gerühmt. „Tausende fühlten sich beglückt", sagt ein hiesiges Blatt, „Wittwen und Waisen waren voll Freude, wenn sie hörten, daß der „polnische Minister" in Warschau angekommen sei, der stets bereit war zu helfen und Thränen zu trocknen. In ihm verliert das Land seinen Vermittler, der Monarch einen Mann, der sein Vertrauen verdiente, der Arme einen Wohlthäter und Beschützer, die ihm Untergebenen einen Vorgesetzten, den sie lange mit uns allen beweinen werden."

St. Petersburg, 5. Juni. Die Fürstin Mickeladse in Kutais ist zu 20 Jahren schweren Arbeiten in den sibirischen Bergwerken verurtheilt worden, weil sie ihren Gatten durch vier Männer, mit deren einem sie in ehebrecherischem Verkehr gestanden, hat ermorden lassen. Ihr Sohn, Furst Asslon Mickeladse, kaum 14 Jahre alt, ist wegen Mitwissenschaft bei diesem Morde zur Einstellung in ein Linienregiment und Verlust aller Standesrechte, anstatt zum Exil in Sibirien, verurtheilt.

— 12. Juni. Der Kaiser ist gestern Abends nach 9 Uhr wieder eingetroffen, beim Aussteigen am englischen Quai empfing ihn ein lebhaftes Hurrah der versammelten Menge.

Odessa, 31. Mai. Wir haben gegenwärtig eine wahrhaft afrikanische Hitze: im Schatten 28 Grad. Die Getreidepreise sind plötzlich von 10 R. S. bis auf 7 gefallen. Die Ernte verspricht in ganz Südrußland ergiebig zu werden.

Schwurgerichtshof zu Danzig.

In der zweiten Schwurgerichtssitzung, am 17. Juni, erscheinen die Gebrüder Arbeiter Johann und Michael Chrust aus Putzig auf der Anklagebank, bezüchtigt, einen schweren Diebstahl mittelst Einbruch und Gewalt verübt zu haben, und zwar Joh. Chrust im zweiten Rückfall, der Michael aber nur im ersten Fall. Am 7. Januar c. findet der Ackerbürger Gronau zu Putzig daß aus seiner, vor dem Stadtthor liegenden Scheune von einem nicht gereinigten Haufen Getreide auf der Dreschdiele, ungefähr 5 bis 6 Scheffel, im Werthe von 20 Thlr., entwendet seien. Der Verdacht, diesen Diebstahl verübt zu haben, fällt auf die genannten Angeklagten, da selbige in jener Nacht Säcke tragend von ihren Nachbaren bemerkt waren und man das gestohlene Getreide auch unter ihrem Bette versteckt gefunden. Beide Angeklagte halten sich für nicht schuldig und erzählen mit vieler Geläufigkeit nähere Umstände, wie sie in den Besitz des Getreides gekommen, die indeß höchst unwahrscheinlich klingen. Durch die Zeugenaussagen wird aber die Thäterschaft beider Angeklagten vollständig erwiesen und lautet das Verdikt der Geschworenen für beide auf schuldig, gegen den Jüngern jedoch unter mildernden Umständen. Es werden sonach der ältere Johann Chrust wegen schweren Diebstahls im zweiten Rückfalle mit 5 Jahren Zuchthaus und eben so langer Dauer der Stellung unter Polizei-Aufsicht; der Michael Chrust nur mit 3 Monaten Gefängniß, Untersagung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahre und gemeinschaftliche Tragung der Kosten verurtheilt und der Johann Chrust sofort zum Arrest abgeführt, der Michael aber vorläufig entlassen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 18. Juni. Die Verheerungen, welche die letzten Ueberschwemmungen in Frankreich angerichtet haben, erwecken das tiefste Mitleid, und von allen Seiten bemüht man sich den unglücklichen Opfern schleunige Hilfe zu bringen. Wenngleich das hiesige französische Consulat Anstand genommen hat, einen Aufruf zur Hilfe jener Unglücklichen den hiesigen Bewohnern zugehen zu lassen, so hat sich der bekannte Wohlthätigkeitssinn der Danziger doch wiederum aufs Neue bewährt, denn es sind unaufgefordert namhafte Summen, die später bekannt werden sollen, dem französischen Consulate als Unterstützung eingereicht worden. Dieser Zug der Mildthätigkeit verdient zur öffentlichen Kenntniß zu kommen, um Jeden, der sein wenn auch kleines Scherflein zu diesem guten Zwecke noch beitragen möchte, den Weg zu zeigen.

— Heute Nachmittag lief auf der Kämpe am Kielgraben, ungeachtet des sehr niedrigen Wasserstandes, ein Barkschiff glücklich vom Stapel. Dasselbe führt den Namen „Borussia" und ist für Rechnung des Herrn Fischbeck vom Schiffs-Baumeister W. R. Grott jun. erbaut. Das Schiff mit Quarter-Deck und 36 eisernen Knieen versehen, enthält ca. 250 Normal-Lasten und zeichnet sich durch seine Länge — der Kiel ist 112 Fuß lang — und Starke, so wie scharfe und geschmackvolle Bauart vortheilhaft aus.

— Ein neues Frühlings-Gemüse, in England schon seit langer Zeit und in großen Quantitäten benutzt, scheint jetzt auch auf dem Kontinent festen Fuß zu fassen. Dasselbe besteht in den Stengeln der Rhabarber-Pflanze, die, passend zubereitet, eine sehr wohlschmeckende (die Geschmäcke sind verschieden) und gesunde Speise geben. Von dem Namen Rhabarber braucht sich Niemand den Appetit verderben zu lassen, da die Medizin nur in der Wurzel enthalten ist. In Dänemark und Holstein ist dieses Gemüse bereits in die Karten der öffentlichen Speise-Anstalten aufgenommen. (Ist auch in Danzig schon bekannt.)

⊙ Mielenz bei Marienburg, 16. Juni. Der vergangene Sonntag war für unsere kath. Kirchengemeinde ein seltenes Fest. Es fand nämlich die Introduktion des neuen Pfarrers, Hrn. Adolf Rockel, welcher mehrere Jahre als Kaplan in Elbing und in jüngster Zeit als Beneficiat zu Ramsau im Ermlande fungirte, statt. Als Regierungs-Commissarius hatte sich unser hochverehrte Kreis-Landrath Hr. v. Hindenburg, und als Commissarius des Hrn. Bischofs, der Hr. Dechant, Probst Bader aus Marienburg eingefunden. Nachdem der Einzuführende im feierlichen Zuge unter Anstimmung des Chorals: „Es schalle heute himmelwärts", aus seiner Amtswohnung geholt und selbigem vor der Hauptpforte die Schlüssel durch den Hrn. Dechanten Bader überreicht worden, geschah durch den Hrn. Landrath die Uebergabe der Berufungsurkunde Seitens der Kgl. Regierung. Am Hauptaltare überreichte Hr. Dechant Bader dem Neugewählten die bischöfliche Berufungsurkunde und hielt eine ergreifende Rede sowohl an den neuen Hirten wie auch an die zahlreich versammelte Heerde. Nach dem Hochamte wurde ein feierliches „Te Deum" angestimmt. Mehrere fremde Geistliche und Lehrer hatten sich eingefunden. Möge Hr. Pfarrer Rockel, der sich während seiner kurzen hiesigen Wirksamkeit die Liebe und Achtung seiner Pfarrkinder erworben, dieselbe auch fernerhin behalten. — Unser, durch die letzte Ueberschwemmung so schwer heimgesuchtes Nachbardorf, Gr. Montau, fängt sich aus seinen Ruinen wiederum neu zu erheben und werden bereits mehrere Bauten in Angriff genommen. Auch macht das Umwenden des versandeten Ackers gute Fortschritte. Der neugeschüttete Damm hat sich gut bewährt. In Stelle des verstorbenen Dechanten Palmowski ist Hr. Pfarrer Stobbe dorthin versetzt worden.

Königsberg, 13. Juni. Seit Kurzem finden für die Truppen der hiesigen Garnison gottesdienstliche Wochenandachten statt, die des Mittwochs in den Speisesälen der großen und kleinen Kaserne auf Herzogsacker abgehalten werden, dergestalt, daß abwechselnd je 1 bis 2 Bataillone des 1. und 3. Infanterie-Regiments mit einem entsprechenden Theile der andern Garnison-Mannschaften die Andacht halten. Der Militair-Sonntags-Gottesdienst findet nach wie vor in der Schloßkirche statt.

— In Stelle des Generalmajors Baron v. d. Goltz ist der bisherige Kommandeur des 1. Infanterie-Regiments, Oberst v. Bosse, zum Kommandeur der 28. Infanterie-Brigade (Düsseldorf) ernannt worden.

Litterarisches.

Die „Bibliothek deutscher Original-Romane" im Verlage von Meidinger Sohn & Co. in Frankfurt a. M. führt fort, die Reihe werthvoller Publikationen durch neue zu vermehren. „Erich Randal" von Theodor Mügge, ein Roman, dessen 830 Seiten in sonst gewöhnlichem Drucke mehre Bände füllen würden (Preis 2 Thlr. 9 Sgr.), führt uns in jene Welt der Felsplateaus und der einschneidenden Zerklüftungen, der unendlich langen und einander scheinbar fortsetzenden Seen, wie sie nur Finnland darbietet. Wir müssen das Land trotz seiner Rauhheit und scheinbaren Unwirthbarkeit liebgewinnen, und sind geneigt in den Refrain einzustimmen: „Am Pajäne ist es schön!" Die Handlung geht 1808 vor und zeigt uns die verschiedenen Stimmungen und Verhältnisse im Lande selbst und in Schweden, wodurch es den Russen möglich wurde, das Land für immer zu occupiren; ja die schmähliche und verhängnißvolle Uebergabe Sweaborgs kann gerade in neuster Zeit wohl noch ein höheres Interesse beanspruchen. Die Handlung ist trotz einiger epischer Dehnungen, bei welchen der Verf. sich in W. Scott's Manier etwas breiter erging als Mancher es jetzt wohl liebt, interessant und gut geführt. Die Personen der Geschichte: die hochsinnige Ebba, die edle dunkle Mary, die leichtfertige gesangreiche Louise, der nordisch ernste gehaltvolle Erich, der ritterlich kühne Bärenjäger Otho, der ländliche Mädchenfreund Jem, der mystische Schulmeister mit seinem prophetischen Hahne, der gewissenlose schwedische Kammerherr Baron Arwed, der riesenstarke russische Intrigant Serbinoff, der ehrgeizige steinreiche Kaufmann Sam Halset und andere sind recht fesselnde Gestalten, und ihre Schicksale nicht minder. Dem nordischen, vom Heidenthum noch nicht ganz befreiten Schauplatze entspricht ein Anflug der mysteriösen Romantik, welche wieder in den trefflich geschilderten Scenen am Hofe Gustavs IV. in Stockholm einen pikanten Gegensatz findet. Daß der Verf. hier im Norden besonders mit der Natur innig vertraut ist, giebt seinen Schilderungen einen erhöhten Werth. — Wie dieser Roman geeignet ist, uns mit dem oft gering geachteten Norden näher zu befreunden, so finden wir dagegen eine Art Warnungstafel in einem andern derselben Sammlung: es ist Ferd. Kürnberger's Roman: Der Amerika-Müde. Dieser empfiehlt sich zunächst durch besondere Vorzüge der Diction, dann aber auch durch eine Menge geistreicher Combinationen und Züge, wie wir sie in gewöhnlichem „Leihbibliotheken-Futter" nicht im Entferntesten finden, und eben dadurch unterscheiden sich auch im Allgemeinen die Werke dieser Sammlung von der sonstigen Fluth der Erzeugnisse in diesem Genre. Es versteht sich, daß wir hier einen Tendenzroman vor uns haben; es ist ein „amerikanisches Culturbild" im schlimmen Sinne, geeignet, uns die vielseitigen, bedauerlichen, ja zum Theil furchtbaren Mängel der Cultur Nordamerika's darzustellen. Ein junger Edelmann deutscher Abkunft aus Ungarn, voll jugendlicher Begeisterung für dies „glückliche, mit allen Säften der Geschichte genährte Land, wo man nicht die Besten zum Tode schickt, sondern zu Präsidenten macht, wo nicht die Marquis Posa's, sondern die Könige als sonderbare Schwärmer erscheinen, wo nicht Europas phosphorisches Licht aus faulenden Stoffen, sondern helles Tageslicht leuchtet," — landet mit heiligem Schauer an der „Battery" zu New-York. Freche Gemeinheit der Jugend ärgert ihn sogleich, ein Neger-Orchester mit Dur- und Molltönen in gräßlicher Mischung zerreißt ihm die Ohren, ja 2 Orchester zugleich, während sich die Natives freuen, „zwei Musik" zu haben. Auf dem Broadway spült ihn der reißende Strom der Volksthätigkeit leiblich und geistig weg; man transportirt vor ihm fertige Ziegelhäuser; in manchem dritten Stocke, wo man sich sonst die einsame Lampe des Poeten denkt, hämmert der Schlosser am hellen Feuer. Er findet einen Volkslehrer, der in Thran fallirt hat und nun nebenher in Zwiebeln Geschäfte macht; — die den Kindern inculcirten Grundsätze Franklin's über Geld und Credit („der Mörder eines Schillings bringt seinen Enkel um eine Million" u. s. w.), stoßen ihn ab, und erfreut findet er endlich „einen der deutschen Tagelöhner der Weltgeschichte, welche überall am Culturleben arbeiten." Gräßlich gepinselte Porträts, ein Prachtsopha mit einem Waldbrande auf dem Ueberzuge, das widerliche Nebeneinander der Gerichte bei Tische und ihre durchgängig schlechte Bereitung, um die sich die Hausfrau ohne Schimpf nicht kümmern darf; wie sein Wirth die Eierschalen aus dem Munde spuckt, ihm Branntwein in den Champagner gießt, um ihn zu verbessern, — alle solche Dinge sind geeignet, den jungen Europäer zu enttäuschen, zu befremden, zu verstimmen. Wenn er aber gar erfährt, daß am Sonntage, wo nicht einmal ein Spaziergang erlaubt ist, die jungen frechen Leute von den Löschkompagnien irgendwo muthwillig Brand stiften, um dann in ihren phantastischen Uniformen auftreten, Scandal machen, einander befehden zu können zum Sonntagsvergnügen; wenn er sieht, wie sie auf einander schießen, wie ein ander Mal der rasend thätige Coloß der Stadt mit einem Male Sonntags in tödtliche, lautlose Stille versinkt, — da eilt er nach Westen, denn „gewiß ist das rechte Amerika im Urwald zu finden." Dann aber wieder nach Durchschreitung manches widerlichen „Speichelmeeres" hört er die Reden gaunerischer Kommissionaire über die Vortheile des Anbaues in den einzelnen Gegenden reden, in denen fast nur die Schilderung der unglaublichen Culturfortschritte derselben im Großen und Ganzen wahr ist, die ihm sogar 80 bis 120 Acres „zum Geschenk" antragen. „Ein Täfelchen auf einer Stange im Sumpfe trägt die Inschrift: Stadt Littlerock; ein anderes im Schilfe: Gerichtshaus, ein drittes: Akademie: Ein Büffel tritt einen Pfahl nieder; es war die Kathedrale der Stadt Littlerock." Einer läßt eine Felswand bemalen, giebt die Schmierereien für Ueberreste eines untergegangenen Culturvolkes aus, läßt 2 Gelehrte für Geld in gelesenen Blättern darüber zanken und versucht so mit glücklichem Humbug durch einen „Wahnzoll" seine Felswand zu „verwerthen." Das Leben in der Kirche, die unsägliche Geschmacklosigkeit der Theater und ihrer Leistungen, die Ausgelassenheit der Straßenjugend, die pathologische Darstellung des Todes auf der Bühne, die Vermuthung seiner Begleiter, er müsse wohl auch Dichter sein, „da er dem Gange des Stücks zu folgen scheine", dies und unzählige andere Erfahrungen belehren den jungen Europäer, welche ungeheure oceanische Kluft zwischen dem Culturleben seiner von ihm geringgeachteten Heimath und dem des neuen Kontinents liegt. Leider müssen wir es uns versagen, dem Gange des in Inhalt und Form gediegenen Romans weiterhin und bis zum Schlusse zu folgen, wo endlich der Held der Geschichte moralisch gleichsam zerrädert zurückkehrt und froh ist, in der alles verschlingenden Betäubung der Seekrankheit Befreiung von den scheußlichen Eindrücken Amerika's zu finden. (Fortsetzung folgt.)

Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe zu Danzig.

Am 18. Juni: Vom Speicher: 23 Last 118—19pf. dänischen Rogg. fl. 624.
do. do. $7\frac{1}{2}$ Last 118pf. inländ. do. fl. 630.

Inländische und ausländische Fonds-Course.

Berlin, den 17. Juni 1856.

	Zf.	Brief	Geld		Zf.	Brief	Geld
Pr. Freiw. Anleihe	$4\frac{1}{2}$	101	—	Posensche Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	$90\frac{1}{4}$	—
St.-Anleihe v. 1850	$4\frac{1}{2}$	102	$101\frac{1}{2}$	Westpr. do.	$3\frac{1}{2}$	87	—
do. v. 1852	$4\frac{1}{2}$	102	$101\frac{1}{2}$	Pomm. Rentenbr.	4	$95\frac{1}{2}$	95
do. v. 1854	$4\frac{1}{2}$	102	$101\frac{1}{2}$	Posensche Rentenbr.	4	94	$93\frac{1}{2}$
do. v. 1855	$4\frac{1}{2}$	102	$101\frac{1}{2}$	Preußische do.	4	95	$94\frac{1}{2}$
do. v. 1853	4	$96\frac{3}{4}$	$96\frac{1}{4}$	Pr. Bk.-Anth.-Sch.	—	$132\frac{1}{2}$	$131\frac{1}{2}$
St.-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$86\frac{1}{4}$	$85\frac{3}{4}$	Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Pr.-Sch. d. Seehdl.	—	—	—	And. Goldm. à 5 Th.	—	$10\frac{1}{2}$	10
Präm.-Anl. v. 1855	$3\frac{1}{2}$	$113\frac{1}{2}$	—	Poln. Schatz-Oblig.	4	$84\frac{1}{4}$	—
Ostpr. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	—	91	do. Cert. L. A.	5	96	—
Pomm. do.	$3\frac{1}{2}$	$93\frac{3}{4}$	—	do. neueste III. Em.	—	—	$93\frac{1}{2}$
Posensche do.	4	$100\frac{1}{4}$	—	do. Part. 500 Fl.	4	$88\frac{1}{2}$	—

Angekommene Fremde.

Am 18. Juni:

Im Englischen Hause:

Hr. Dr. Opitz n. Fam. a. Mewe. Hr. Gutsbesitzer Knuth a. Bordzikow. Die Hrn. Kaufleute Rottebohm a. Aachen und Kohler a. Berlin.

Schmelzers Hotel:

Die Hrn. Kaufleute Schulz a. Nürnberg u. Reuschler a. Leipzig.

Hotel de Berlin:

Hr. Dr. Kollas n. Gattin a. Graudenz. Hr. Gutsbesitzer Teichmann a. Bromberg. Frau Musikdirector Kempe a. Elbing.

Deutsches Haus:

Die Hrn. Kaufleute Wegekind a. Elbing u. Klein a. Rehda. Hr. Gutsbesitzer v. Zielinski n. Gattin a. Gr. Klinsch.

Hotel d'Oliva:

Die Hrn. Kaufleute Gerber a. Königsberg u. Jantzen a. Magdeburg. Hr. Gutsbesitzer Grantz a. Bromberg.

Hotel de Thorn:

Hr. Oeconom Arnoldt a. Stettin. Hr. Kaufmann Auberle a. Magdeburg. Die Hrn. Gutsbesitzer Zweikowsky a. Nakel u. Akermann a. Friedrichshoff.

Verantwortliche Redaction, Verlag und Druck von Edwin Groening in Danzig.